

Eine Jungfrau wird schwanger ...

Warum die Frage nach der Jungfrauengeburt Jesu so wichtig ist!

Jungfrauengeburt Jesu - nur ein frommes Märchen?

„Da hat doch neulich der Direktor eines theologischen Seminars erklärt, dass man die Jungfrauengeburt Jesu, so wie sie in der Bibel erzählt wird, nicht unbedingt ernst nehmen und glauben müsse. Man könne das alles ganz natürlich verstehen und symbolhaft interpretieren“, wusste eines Tages einer in einer Runde bibelgläubiger Christen zu berichten. Er selbst sei dankbar für diese Aufklärung über eine eigentlich doch recht unglaubliche Geschichte, und er könne sehr gut mit diesem neuen Verständnis leben.

Leben? Sicherlich, das tun viele Zeitgenossen, wenn sie sich denn überhaupt über diese Frage Gedanken machen. Kann man aber damit aber auch in der Ruhe und Gelassenheit des christlichen Glaubens sterben?

Jesus Christus - ein Mensch wie wir alle?

Denn wenn der in Bethlehem geborene Jesus von Nazareth ein Mensch wie wir alle war und auf natürliche Weise von einem Mann gezeugt und von einer Frau empfangen wurde - mochte sie auch eine Jungfrau gewesen sein - wenn dieser Jesus also auch ein sündiger Mensch war, wie es alle Menschen seit Adam und Eva waren und sind - wie kann er dann noch unser Erlöser sein? Kann er dann noch als das vollkommen schuldlose „Lamm Gottes“ „die Sünde der Welt“ wegge-

nommen haben (Johannes 1,29.36)? Kann er dann an meiner Stelle meine Schuld vor Gott am Kreuz gesühnt haben?

Er könnte es nicht, denn als sündiger Mensch hätte er genau wie wir - wenn auch in seinem Fall im Zuge eines Justizmordes, also juristisch unschuldig - selbst unerlöst in die Ewigkeit gehen müssen. Die Heilsgeschichte, das große Thema der Bibel, die Geschichte des ewigen Heils eines liebenden Gottes für eine gottlose verlorene Menschheit hätte auf diese Weise nicht stattgefunden.

Ich fürchte, dass ich mit einem solchen Bibelverständnis nicht einmal ruhig leben könnte, weil mich der Gedanke, mit meiner ungesühnten Schuld einmal vor die unbestechlichen Augen eines heiligen Gottes treten zu müssen, nicht mehr ruhig schlafen ließe.

Was trauen wir Gott zu?

Was ist eigentlich der Grund dafür, dass die Jungfrauengeburt Jesu vielen Leuten als eine so „unglaubliche Geschichte“ erscheint, dass sie sich genötigt fühlen, den biblischen Bericht zu „entmythologisieren“, d.h. eine nach ihrer Ansicht fromme Legende in eine Wirklichkeit nach ihrer Konstruktion zu übersetzen? Können Menschen, die ansonsten den Anspruch erheben, Christen zu sein, nicht der Überzeugung Jesu folgen, dass bei Gott „*alle Dinge möglich sind*“ (Matthäus 19,26)? Fürchten sie, als naiv und „wundergläubig“ zu gelten? Das wäre allerdings erstaunlich; halten sie es doch

als Christen im eigenen Interesse für selbstverständlich, dass der ewige, allmächtige, heilige Gott angesichts von Milliarden seiner menschlichen Geschöpfe jeden einzelnen kennt und auch das ewige Heil jedes Menschen, auch ihr eigenes ganz persönliches Schicksal täglich im Blick hat, weil er sie ganz persönlich liebt. Denn das ist doch nun wirklich das größte aller Wunder zwischen Himmel und Erde, neben dem alle anderen in der Bibel berichteten Wunder verblassen, auch die Auferstehung Jesu und eben auch die Jungfrauengeburt Jesu, wusste doch schon der Prophet Jeremia vor 2600 Jahren: „*Herr, ... kein Ding ist dir unmöglich*“ (Jeremia 32,17), worin ihn auch Gott selbst bestätigte: „*Siehe, ich bin der HERR, der Gott allen Fleisches! ... Sollte mir irgendein Ding unmöglich sein*“ (Jeremia 32,27)?

Gottes Wort oder menschliche Erzählung?

Nein, Zweifel an der Allmacht Gottes kann es nicht sein, was einen Menschen den Glauben an die Jungfrauengeburt Jesu ablehnen lässt. Denn wer nicht glauben kann, dass „*bei Gott kein Ding unmöglich ist*“, sollte sich mit diesem Widerspruch zu Gottes Wort und speziell zum Zeugnis Jesu nicht „Christ“ nennen. Aber gegenüber dem Unglauben und dem Spott seiner Mitmenschen, wie es nun einmal die Schwangerschaft einer „angeblichen“ Jungfrau hervorruft, ist es manchem verunsicherten Christen ein Anliegen, ein vermeintlich dem Zeugnis des Evangeliums entgegenstehendes

Ärgernis aus dem Weg zu räumen. Daher konstruiert man, dass es gar nicht Gottes Absicht gewesen sei, die Geburt Jesu auf übernatürliche Weise geschehen zu lassen, dass deshalb der biblische Bericht über den Beginn der Erdenlaufbahn Jesu durch Menschengeist und -hand seiner Nachfolger eine wundersame erklärende Ausschmückung erfahren habe.

Dass mit einer solchen Auffassung die Evangelien mindestens teilweise nicht mehr als Gottes Wort anerkannt werden - und es ist nicht das einzige Wunder, das man wegzuerklären versucht - wird dabei in Kauf genommen. Denn die Hauptsache ist, dass man dem Unglauben des sog. modernen Menschen, vielleicht aber auch seinem eigenen Kleinglauben entgeht.

Das Zeugnis der Bibel

Demgegenüber hat die Bibel die Jungfrauengeburt Jesu - ebenso wie die Auferstehung Jesu - ausdrücklich als übernatürliches Eingreifen Gottes in den natürlichen Ablauf des Lebens, was wir „Wunder“ nennen, zum Ausdruck gebracht. Schon Maria erinnert den Engel an die bei einer Schwangerschaft übliche Realität: „*Wie wird dies zugehen, da ich von keinem Mann weiß?*“ (Lukas 1,34).

Im Matthäus-Evangelium wird diese Tatsache bestätigt (1,18-25). So zurückhaltend und unsere Neugier nicht befriedigend die Bibel das Geschehen auch darstellt, weist sie doch deutlich auf das Außerordentliche hin, wenn Gott das Natürliche außer Kraft setzt: „*Der Heilige Geist wird über dich kommen, und Kraft des Höchsten wird dich überschatten; darum wird auch das Heilige, das geboren werden wird, Sohn Gottes genannt werden*“ (Lukas 1,35).

Auch im Stammbaum Jesu (Matthäus 1,1-16) wird die monoton übliche Ausdrucksweise für den Generationswechsel, „Mattan aber zeugte Jakob, Jakob aber zeugte Josef“, nicht weitergeführt, sondern Josef wird nur als der „Mann Marias, von welcher Jesus geboren wurde“ bezeichnet. Ebenso

wird im Stammbaum Jesu im Lukas-Evangelium (3,23-38) darauf hingewiesen, dass Jesus nur „*wie man meinte, ein Sohn des Josef*“ sei. Das für viele so unglaubliche Geschehen wird vom Neuen Testament schließlich als Erfüllung der Weissagung des alttestamentlichen Propheten Jesaja bezeugt: „*Siehe, die Jungfrau wird schwanger sein und einen Sohn gebären, und sie werden seinen Namen Emmanuel nennen*“, „*was übersetzt ist: Gott mit uns*“ (Matthäus 1,23; Jesaja 7,14).

Moderne Umdeutung

Die Erklärungsversuche der historisch-kritischen Theologie für das so in der Bibel bezeugte Geschehen sind von der Vergleichenden Religionswissenschaft geprägt: Die Evangelisten hätten analog zur griechischen Sagenwelt, in der die berühmten Titanen und Heroen aus einer Verbindung zwischen einem der Götter und einer schönen Frau hervorgingen, die Einzigartigkeit Jesu auf ebendieselbe Weise hervorheben wollen, gilt dabei als Hauptargument. Diese Umdeutung wird aber schon damals den Adressaten nicht gerecht. Denn abgesehen von dem himmelweiten Unterschied zwischen den Ehebruchsgeschichten griechischer Götter, worüber schon die aufgeklärten Griechen jener Zeit lächelten - Hera, die Gemahlin des Göttervaters Zeus war über die außerehelichen Eskapaden ihres Gemahls stets sehr erbost - und der heilig-taktvollen Darstellung im Wort Gottes, waren Juden mit den skurrilen Sex-Abenteuern sich sehr menschlich gebärdender Göttergestalten nicht zu beeindrucken. Immerhin war gerade das Matthäus-Evangelium zunächst an Israeliten gerichtet, wie die oftmaligen Berufungen auf die alttestamentlichen Prophezeiungen zeigen.

Andererseits zeigt eine solche Argumentation aber auch, dass die Bibel nicht mehr als Wort Gottes wahrgenommen, sondern als menschliches Geistesprodukt eingestuft wird, etwa in dem Sinn, dass sich fromme Menschen mehr oder weniger kluge

Gedanken über „Gott und die Welt“ gemacht hätten, und die Aufgabe der Theologie sei es heute, die rechten, dem Verständnis des modernen Menschen angepassten Erkenntnisse zu verdeutlichen, um durch das, was man gemeinhin Glauben nennt, Lebenshilfe zu vermitteln.

>>



Was bleibt, wenn die Jungfrauengeburt Jesu nur Legende ist?

Folgt man den Argumenten der historisch-kritischen Theologie, bleiben wesentliche Positionen der biblischen von Gott bestimmten Heilsgeschichte auf der Strecke:

- **Jesus Christus fällt als Erlöser aus**, da er als natürlich gezeugter, sündiger Mensch die Aufgabe als „Lamm Gottes ohne Fehler und ohne Flecken“ (1. Petrus 1,19), „*das die Sünde der Welt wegnimmt*“ (Johannes 1,29), nicht übernehmen konnte.
- **Wo kein Erlöser** vorhanden ist, kann es **auch keine Erlösung** geben, und deshalb leugnet man auch die Notwendigkeit einer Erlösung überhaupt. Folgerichtig spricht man nicht mehr von der Gott und Mensch trennenden Sünde, die ein Erlöser an unserer Stelle im Gericht Gottes sühnt. Das Sühnopfer Jesu Christi am Kreuz ist deshalb in der „christlichen“ Verkündigung heute weithin kein Thema mehr. Nicht nur Jungfrauengeburt und Auferstehung Jesu sind das Ärgernis moderner „Gläubiger“, sondern gerade auch der Höhe- und Mittelpunkt aller Welt- und Heilsgeschichte, der heilige Gott als Richter seines Sohnes über unsere Sünden, zum Heil derer, die an Jesus Christus glauben. Diese Botschaft wird in vielen Predigten und Andachten dezent verschwiegen, obwohl das Neue Testament gerade das Sühnegeschehen von Golgatha in den Mittelpunkt aller Verkündigung stellt: „*nur Jesus Christus, und ihn als gekreuzigt*“ (1. Korinther 2,2).

- Was letztlich übrig bleibt, kann man **nicht mehr als Frohe Botschaft** bezeichnen, da mit Jesus Christus nur noch die Geschichte eines zweifellos sozial vorbildlichen Menschen gezeichnet wird, der uns, angeblich im Gegensatz zum „Rachegott“ des Alten Testaments, zwar die Liebe Gottes nahegebracht, aber leider das Schicksal so vieler sog. „Gut-Menschen“ erlitten habe, von seinen missgünstigen Zeitgenossen ausgeschaltet oder wie in seinem Fall sogar grausam umgebracht zu werden.
- Damit ist die Kirche oder Gemeinde Jesu nur noch der untaugliche Versuch seiner Anhänger, in 2000 Jahren Geschichte seinem Vorbild nachzueifern, um als **Belohnung für „christliches“ Verhalten** in den Himmel zu kommen - sofern man an dessen Existenz noch glaubt - ganz nach dem Anliegen eines alten Kindergebetes: „Lieber Gott, mach mich fromm, dass ich in den Himmel komm!“
- Da die Person Gottes als Richter geleugnet werden muss, bleibt **nur das Märchen vom „lieben Gott“** übrig, der zwar immer um unser Wohl bemüht ist, bedauerlicherweise aber das Böse in unserer Welt nicht verhindern kann und deshalb mit uns leidet und Verständnis für unser Fehlverhalten in diesen schwierigen Umständen hat. Ob das nun ein Trost ist?

einen Wunderbericht, sondern den unabdingbar wichtigsten Bestandteil der Heilsgeschichte und der Evangelien, denn die Botschaft von der Erlösung des Menschen wäre dann hinfällig. Wenn wir die Bibel als Wort Gottes ernst nehmen, müssen wir die grundsätzlich hoffnungslose Lage des Menschen gegenüber Gott zur Kenntnis nehmen:

„*Denn es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt und erlangen nicht die Herrlichkeit Gottes*“ (Römer 3,22f.), auch nicht ein von Josef und Maria in die Welt gesetzter Sohn. Rettung aus dieser Verlorenheit bietet Gott nur an „*durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi*“ (Hebräer 10,10), den die Bibel ausdrücklich als „*heilig, sündlos, unbefleckt, abgesondert von den Sündern*“ (Hebräer 7,26) bezeichnet.

Nur durch einen solchen Erlöser werden wir „*umsonst gerechtfertigt durch seine (d.h. Gottes) Gnade, durch die Erlösung, die in Christus Jesus ist*“ (Römer 3,24).

Seien wir dankbar, dass wir durch die Güte und den Geist Gottes seinem ganzen Wort uneingeschränkt glauben dürfen!

Gerhard Jordy **:P**

Gerhard Jordy (Jg. 1929) ist Studiendirektor i.R. (Geschichte, Germanistik, Theologie)



Vertrauen wir dem ganzen Wort Gottes?

Halten wir uns deutlich vor Augen: Mit der Leugnung der Jungfrauengeburt Jesu beseitigen wir nicht nur